

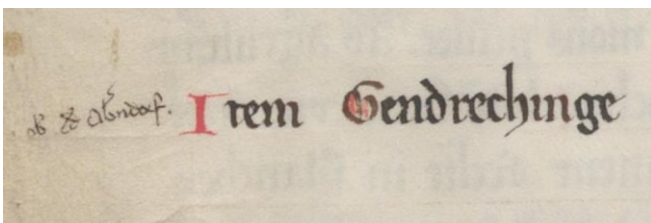


Blick in die Vergangenheit 18

Das Alamannendorf des Guntrich



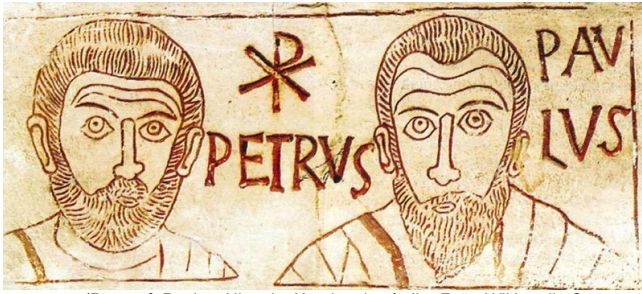
Mit Jubiläumsfeiern zur Gründung eines Ortes ist es oft so eine Sache. In der Regel handelt es sich bei diesem Datum um eine Ersterwähnung, also ein schriftliches Dokument, in dem der Name einer bestimmten Ansiedlung das erste Mal vorkommt. Die älteste bekannte Erwähnung Genderkingens findet sich im Herzogsurbar von 1280, einem mittelalterlichen Verzeichnis über Besitzrechte einer Grundherrschaft und so feiert unsere Gemeinde im Jahr 2030 ihr 750-jähriges Bestehen.



(erste Erwähnung im Urbarium ducatus Baiuvariae; Foto: A. Strauß)

Freilich geben solche ersten schriftlichen Quellen meist nur einen groben zeitlichen Hinweis auf die tatsächliche Gründung eines Ortes. Im Fall von Genderkingen deuten einige etwas versteckte Indizien darauf hin, dass nach der wahren Ortsgründung bereits viele Jahrhunderte vor 1280 zu suchen ist. Wie bringen wir aber nun Licht in dieses sprichwörtlich „dunkle Zeitalter“, wenn uns keine zeitgenössischen Karten, Dokumente und Urkunden zur Verfügung stehen? Genderkingen ist ein sogenannter „-ingen-Ort“, was so viel wie „die Häuser oder die Leute des...“ bedeutet. Der Dorfname leitet sich demnach von einer Ansiedlung der Familienangehörigen, der Gefolgsleute und der Untergebenen ihres Herrn „Guntrich“ ab, dessen Personennamen im ersten Glied des Ortsnamens erscheint. Die Besiedlung

durch die Volksgruppe der Alamannen (auch Alemannen genannt) zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert nach Christus ist gekennzeichnet durch Ortsnamen mit der Ableitung „-ingen“ (auf Germanisch „-ingas“) und weist auf eine Gründung Genderkingens kurze Zeit nach dem Abzug der Römer und zu Beginn des Frühmittelalters hin. Ob die Ortsgründer ihr Dorf nun im germanischen Dialekt „Guntrichingas“ oder bereits im Althochdeutschen „Gundrechinga“ aussprachen, wird natürlich für immer unbeantwortet bleiben müssen. Weil sich eine einheitliche und gleichbleibende Schreibweise von Ortsnamen tatsächlich erst Mitte des 19. Jahrhunderts herausbildete, existieren ohnehin unzählige unterschiedliche Schreibweisen unseres Gemeindefamens. Da man also noch vor zweihundert Jahren das gesprochene Wort nach Gehör in Schriftform brachte, mag den Urvätern Genderkingens verziehen sein, wenn sie es damals mit der Aussprache auch nicht allzu genau genommen haben. Die moderne Geschichtsforschung geht heute davon aus, dass die Besiedlung der Alamannen im Donau-Lech-Gebiet deutlich friedlicher verlief als ursprünglich angenommen. Dennoch gibt uns der Name unseres Sippenführers einen Fingerzeig auf die kriegerische Zeit, welche das Ende der römischen Vorherrschaft bedeutete. Der Name „Guntrich“ setzt sich aus den Teilen „gunt“ für Kampf und „rich“ für Reich zusammen. In der alamannischen Namensgebung zeigen sich sehr transparent die Eigenschaften und Werte, die sich die Eltern für ihr Kind wünschten und so war der Namensträger „Guntrich“ stets an seine Pflichten und die Idealvorstellung für seinen Lebensweg erinnert.



(Petrus & Paulus, Hippolyt-Katakomben 4. Jh., Foto: Wikimedia Commons)

Einen weiteren Hinweis auf das Alter Genderkingens liefert uns das Patrozinium, also die Weihe der Kirche auf die Heiligen Petrus und Paulus. Typische und weit verbreitete Kirchenheilige des frühen Mittelalters waren die Gottesmutter Maria, Johannes der Täufer, der heilige Georg, der Erzmärtyrer Stephan sowie Petrus und Paulus. Finden sich diese ersten Patrozinien in Orten mit der Endung „-ingen“, so lässt dies auf die Entstehung einer frühmittelalterlichen Kirche um 600 n. Chr. schließen. Wie aber mag diese erste Kirche, die wohl bereits kurze Zeit nach der Ortsgründung Genderkingens entstanden war, ausgesehen haben? Durch eine recht beachtliche Zahl an archäologischen Untersuchungen, lässt sich nachweisen, dass die ersten alamannischen Landkirchen alles andere als prächtige Gotteshäuser waren. Es handelte sich dabei zunächst um einfache rechteckige Holzpfostenbauten, deren Abmessungen nur wenige Meter in Länge und Breite betragen. Diese ersten Kirchen, welche eher kleinen Kapellen glichen, können allein von ihrem Grundriss her kaum von hölzernen alamannischen Wohnhäusern unterschieden werden. Weitere Ausgrabungen belegen, dass im Verlauf des 7. Jahrhunderts häufig diese Holzkirchen an gleicher Stelle durch Steinkirchen in annähernd gleicher Größe ersetzt wurden.



(Steinkirche von Herrsching – Foto: Dr. Erwin Keller)

Das nebenstehende Bild zeigt die maßstabsgetreu rekonstruierte Steinkirche von Herrsching am Ammersee.

Diese gibt uns einen beeindruckenden Blick auf die Größe und das Aussehen eines solchen, im alamannischen Gebiet für das 7. Jahrhundert typischen Gotteshauses. Selten stieß man bei Ausgrabungen auf steinerne Altäre oder Taufbecken. Auffällig häufig hingegen auf Gräber mit wertvollen Grabbeigaben im Innern sowie unmittelbar außerhalb dieser frühmittelalterlichen

Gotteshäuser. Auch für Genderkingen lässt sich daher vermuten, dass die erste christliche Kirche nicht für den Gottesdienst, an dem alle Dorfbewohner teilnehmen konnten, errichtet worden war. Vielmehr handelte es sich bei dieser Urkirche um eine Art Privatbesitz der dörflichen Oberschicht. Sie diente dem persönlichen Seelenheil dieses kleinen Personenkreises und dem Gedächtnis an deren Ahnen – womöglich auch dem Andenken ihres Vorfahren und Sippenführers „Guntrich“. Was den religiösen Glauben der einfachen alamannischen Siedler zu dieser Zeit betraf, so berichtet ein zeitgenössischer Geschichtsschreiber über Menschen die: "irgendwelche Bäume und Flüsse, Hügel und Schluchten wie Götter verehren, indem sie, als wären es heilige Handlungen, Pferde und Rindern und unzähligen anderen Tieren die Köpfe abschlagen". Erst deutlich später, während des 8. und 9. Jahrhunderts, werden die ersten alamannischen Kirchen mit Pfarrrechten versehen und gehen in den Zuständigkeitsbereich eines Bistums über. Ab diesem Zeitpunkt übernehmen sie auch die uns heute bekannten Aufgaben wie Taufe, Bestattung und Beichte.



(Rekonstruktion eines Grubenhauses – Foto: Land Vorarlberg, Günter König)

Die Alamannen waren dennoch nicht so kriegerisch und deutlich friedlicher als landläufig beschrieben. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass beim Übergang vom heidnischen zum christlichen Glauben nirgendwo Gewaltanwendung oder Repressalien im Spiel waren, wie etwa bei der Bekehrung der Sachsen in karolingischer und bei den Slawen in ottonischer Zeit.

Genderkingen wird also in sechs Jahren seine erste schriftliche Erwähnung und so sein 750-jähriges Bestehen – in einem hoffentlich gebührenden Rahmen – feiern. Wenn wir dabei das Glas auf die Geschichte der Gemeinde erheben, sollten wir uns dennoch daran erinnern, dass Ihre wahren Wurzeln bereits 1500 Jahre zurückliegen. Guntrich, der mit dem Siedlungsplatz zwischen Donau und Lech sicher nicht die schlechteste Wahl getroffen hat, hätte es verdient, dass an diesem Tag auch auf ihn angestoßen wird.

Alexander Strauß

(Quelle Eingangsbild: Peter Prestel Filmproduktion)